

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 12. *Donnerstag* Dienstag den 4. Februar

1841.

Freudenstadt. [Gläubiger-Aufruf.]

Im Auftrag des K. Oberamtsgerichts hat der unterzeichnete Stadtrath das Schuldenwesen des verstorbenen Schwanenwirths David Habisreitinger dahier im außergerichtlichen Wege zu erledigen. Derselbe fordert daher sämmtliche Gläubiger und Bürgen des Habisreitinger auf, ihre Ansprüche in Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte am 1. März d. J. Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus dahier unter Vorlegung von Schuldscheinen u. anzumelden und sich wegen eines Nachlasses zugleich auszusprechen. Von denen, welche das Letztere unterlassen, wird angenommen, daß sie sich der Mehrheit ihrer Klasse anschließen, und für die, welche die Anmeldung veräumen, wird bemerkt, daß sie sich die Folgen ihrer Verschämniß selbst zuzuschreiben haben.

Am 4. Februar 1841.

Stadtrath.

Altenstaig.

Am Montag den 15. Februar d. J. wird die unterzeichnete Stelle auf hiesigem Rathhaus eine Abstreichs-Verhandlung über die Aufarbeitung des im Laufe dieses Jahrs in den hiesseitigen Stadt- und ehemaligen Kirchspielswaldungen zur Nutzung kommenden

Lang-, Säg- und Klein-Nuß-Holzes, sowie des Klastersholzes und der Wellen

vornehmen, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß die Verhandlung

Vormittags 9 Uhr

beginne, hauptsächlich nur auf zuverlässige Arbeiter Rücksicht genommen werde und jeder Akkordant zu mehrerer Sicherheit einen Bürgen zu stellen habe.

Den 30. Januar 1841.

Stadtschultheißenamt,
Speidel.

Baiersbronn, Oberamts Freudenstadt.

Vor einigen Wochen wurde dahier ein mit Patent Silber beschlagener ungarischer Tabackspfeifenkopf sammt einem alten beinernen Rohr und Mundspieß gefunden. Der Eigenthümer kann solche binnen 15 Tagen gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abholen, andernfalls würde sie dem Finder zurückgegeben.

Den 5. Februar 1841.

Schultheißenamt.

Börsingen, Oberamts Horb. (Eingestellter Hund.)

Am 30. v. Monats ist auf dem Weg zwischen Obernau und Rottenburg hienach beschriebener Hund, ein Spitzer von Race, schwarz von Farbe, mit einer gespaltenen Nase, beschnittenen Ohren, weißen Ring um den Hals, weißen Bauch und Vorderfüße, einer Person von hier nachgelaufen. Der Eigenthümer kann solchen gegen die Einrückungs-Gebühr und Kostgelds Vergütung hier abholen.

Den 4. Februar 1841.

Schultheißenamt,
Speißer.

Glatten, Gerichtsbezirks Freudenstadt. (Schmidwerkstätte- und Güter-Verkauf.)

Aus der Gantmasse der Wittve des Jakob Schrenk, Schmid, wird die gesammte Liegenschaft, bestehend in einem neuen zweistöckigen Wohnhaus, Scheuer, Stallung und gut eingerichteter Schmidwerkstätte und Handwerkszeug, $\frac{1}{2}$ Viertel 13 Ruthen Garten, ungefähr $2\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen, 3 Morgen Aedern und 5 Morgen Wald, im Aufstreich verkauft und es ist dazu Tagfahrt auf Freitag den 19. Februar d. J.

Nachmittags 2 Uhr anberaumt. Es wird dabei bemerkt, daß die Gebäulichkeiten erst vor einigen Jahren ganz neu erbaut worden sind und sich mitten im Dorf, in der schönsten Lage des Orts befinden.

Die Verhandlung findet auf dem Rathhaus in Glatten Statt.

Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

Den 30. Januar 1841.

Gemeinderath.

Außeramtliche Gegenstände.

Oberjettingen, Oberamts Herrenberg. [Versteigerung.]

Der Unterzeichnete wird nachstehende Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung bringen, als:

- 2 Pferde, 1 von 4 und 1 von 7 Jahr,
- 1 Fohlen,
- 3 Kühe,
- 2 2jährige und 2 $1\frac{1}{2}$ jährige Farren,

Sonnenschein,
und Regen,
h'n zu seyn,
Neugier pflügen.
erkzeug wieder vor,
erste Zeichen,
Haupt empor,
s Gleichen.
gut wie wir
at entsprossen,
als Schwan und Stier,
a genossen.
wan! die Meh ist Dir
Stamm zu lesen.
st Frau von Stier
erwesen.

e.

In Calw,	fl.	fr.
am 30. Januar 1841.		
Kernen . . 1 Schfl.	11	12
	10	57
	10	15
Dinkel	5	—
	4	40
	4	35
Haber	3	48
	3	44
	3	38
Roggen . . 1 Ori.	1	—
Geist	—	52
Bohnen	1	—
Wicken	—	44
Erbien	1	36
Linjen	1	36
Brod-Taxe.		
4 Pfund Kernenbrod		
losten	—	40
1 Kreuzerweck muß		
wägen $8\frac{1}{2}$ Loth.		

er.



1 Kalbele und 1 Stierle,
4 Schweine, 2 fette und 2 starke
Käufer.

Hiezu hat er
Dienstag den 16. Februar d. J.

Vormittags 10 Uhr
anberaumt, an welchem Tage die Kaufs-
lustigen sich in seiner Behausung ein-
finden wollen.


Um Bekanntmachung an ihre Amts-
Untergebene bittet er die Herren Orts-
Vorsteher ganz gehorsamst.

Den 6. Februar 1841.

Johannes Maier.

S o r b.

(Faß-Verkauf.)

 Bei Unterzeichnetem sind aus sei-
ner Pfliegenschaft folgende gut er-
haltene Faß gegen baare Zah-
lung zu verkaufen:


- Eines 5 1/2 Eimer haltend,
- mit 3 Eimer 1 Zmi,
- — 3 Eimer,
- — 11 Eimer,
- — 4 Eimer 4 Zmi,
- — 29 Zmi,
- — 229 badischen Maaß.

Den 5. Februar 1841.

Der Pfleger Foichtigg.

Altenstaig.

(Geld auszuleihen.)


 Bei dem Unterzeichneten liegen
gegen gesetzliche Versicherung 400
fl. Pfliegenschaftsgeld zum Auslei-
hen parat.

Den 5. Februar 1841.

Christian Gottlieb Luz,
Bäcker im Kaufhaus.

Dorf Altenstaig,
Oberamts Nagold.

[Zugelaufener Hund.]

 Ein schwarzer Hund mit gestuhten Oh-
ren hat sich bei dem Unterzeich-
neten eingestellt. Der recht-
mäßige Eigenthümer kann
denselben gegen Einrückungsgebühr und
Futtergeld abholen.

Den 6. Februar 1841.

Gottlieb Theurer.

N a g o l d.

[Bekanntmachung.]

Der unterzeichnete Zunftvorstand bringt
hiemit in Gemäßheit der Bestimmung
der revidirten allgemeinen Gewerbeord-
nung zur öffentlichen Kenntniß, daß
Leonhard Dürr von Mindersbach
und

Gottlieb Blum von Unterschwandorf
nach vorangegangener gesetzlicher Prü-
fung heute von dem R. Oberamt Na-
gold als Maurer- und Steinhauermei-
ster dritter Klasse aufgenommen worden
seye.

Den 6. Februar 1841.

Vdt. Zunftobmann Zunftvorstand
Stadtrath der Maurer und
Belling. Steinhauer,
Oberzunftmeister
Blum.

N a g o l d.

(Zu verkaufen:)

Die Stunden der Andacht, 2te Original-
Ausgabe in 8 Bänden, in Pappdeckel
gebunden und vollkommen gut erhalten.
Portofreie Preisaneerbietungen nimmt
in Empfang


Die Redaction.

N a g o l d.

Gegen gute Bürgschaft liegen 50 fl.
zum Ausleihen parat. Wo? sagt
Ausgeber dieses Blattes.

N a g o l d.

[Zugelaufener Hund.]

Dem Knecht des Bäcker Burkhardt ist
am 4. Februar zwischen Bollmaringen
und Nagold ein Hund zuge-
laufen, derselbe ist schwarz,
 hat einen weißen Kopf und
schwarze Ohren, einen weißen Hals,
weißen Bauch und weiße Füße, auch
ist der Gipfel des Schwanzes weiß.
Der rechtmäßige Eigenthümer kann
denselben gegen Einrückungsgebühr und
Futtergeld abholen bei

Bäcker Burkhardt.

N a g o l d.

Einen guten Reitfattel sammt Baum
verkauft billigst

Heiber, Oberamtschierarzt.

Geislungen bei Balingen.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft am
Samstag den 20. d. M.

Vormittags 9 Uhr

in dem eine halbe Stunde vom hiesigen
Orte entfernten Walde Oberholz im
Versteigerungswege gegen baare Be-
zahlung jedoch vorbehaltlich der Ratifi-
cation

180 Stämme Flossholz (Holländer),
worunter

- 24 Stücke 90ger,
- 66 Stücke 80ger,
- 56 Stücke 70ger,
- 34 Stücke 60ger,

sich befinden.

Die allenfallsigen Liebhaber werden
hiermit eingeladen, sich am gedachten
Tage im Gasthause zum Rößle
dahier einzufinden zu wollen.

Den 4. Februar 1841.

Freih. Schenk v. Stauffenberg'sches
Rentamt,
Gerst, Rentbeamter.

E b h a u s e n,
Oberamts Nagold.

(Schlosser-Handwerkszeug-
Verkauf.)

Der Unterzeichnete wird aus Auftrag
höheren Orts, den sammtlichen Schlos-
serhandwerkszeug von

Schlosser Schmidt

im Wege des öffentlichen Aufstreichs
gegen baare Bezahlung verkaufen und
ist hiezu

Montag der 15. Februar d. J.

Morgens 10 Uhr


anberaumt, an welchem Tage die Kaufs-
lustige auf dem hiesigen Rathhaus sich
einfinden wollen.

Den 6. Februar 1841.

Gemeindepfleger Spatthelf.

Altenstaig.

(Geld auszuleihen.)

 Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Versicherung 75 fl.
Pfliegenschaftsgeld zum Ausleihen
parat.

Den 6. Februar 1841.

Lorenz Luz,
Nothgerber.

G ö t t e l

Oberam

(Geld au

 Bei der hiesi-
gen liegen gegen
gesetzliche Ver-
sicherung und
290 fl. zum Auslei-
hen parat.
Den 30. Januar

N a g

(Geld au

Bei dem Unterzei-
chneten liegen gegen
gesetzliche Ver-
sicherung und
schaftsgeld zum Aus-
leihen parat.
Den 3. Februar
Johann

L ü b i

(Waaren-)

Gute harte Saife, g

Der Rat

Es war im S
freien Reichsstadt B
Sebalbus Beerlein
gewohnte Weise die
Gesprächen und ein-
nossenschaft verkürzte
geräumigen Gemach
mit geschmücktem Hol
nicht werthlosen Del
Sebal auf seinen D
war. Die alte Gro
Armstuhl von gepres
auf erhöhter Fenster
war, in das Abend
herein schimmerte un
hellte. Sie murmel
von Paul Gerberd,
dem Tode handelt un
der letzten Erdennoit
Zeitlichkeit nun weit
Jahre, und somit bo
Lied zu singen. Cat
geborene Kubbergin,
derer von Kubberg
junge Dame, saß nic
nen Tischchen und sp

lingen bei Balingen.
 bezeichnete Rentamt verkauft am
 Freitag den 20. d. M.
 Vormittags 9 Uhr
 eine halbe Stunde vom hiesigen
 entfernten Walde Oberholz im
 umgangswege gegen baare Be-
 jedoch vorbehalten der Ratifi-
 stämme Floßholz (Holländer),
 24 Stücke 90ger,
 66 Stücke 80ger,
 56 Stücke 70ger,
 34 Stücke 60ger,
 den.
 allenfallsigen Liebhaber werden
 eingeladen, sich am gedachten
 Gasthause zum Köpfe
 nfinden zu wollen.
 4. Februar 1841.
 Schenk v. Stauffenberg'sches
 Rentamt,
 Gerst, Rentbeamter.

Göttelfingen,
 Oberamts Horb.
(Geld auszuleihen.)
 Bei der hiesigen Gemeindepflege
 liegen gegen gesetzliche Versiche-
 rung und 5 Prozent Verzinsung
 290 fl. zum Ausleihen parat.
 Den 30. Januar 1841.
 Gemeindepflegler
 Müller.

Nagold.
(Geld auszuleihen.)
 Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
 gesetzliche Versicherung 75 fl. Pfleg-
 schaftsgeld zum Ausleihen parat.
 Den 3. Februar 1841.
 Johann Georg Schuon.

Tübingen.
(Waaren-Empfehlung.)
 Gute harte Saife, gegossene achter und

zehner Lichter, Haringe und acht eng-
 lische Glanzwächse empfiehlt zum Wie-
 derverkauf zu äußerst billigen Preisen.
 Den 4. Februar 1841.
 G. F. Stammler.

Freudenstadt.
(Geld auszuleihen.)
 2 Posten von 400 fl. und 250 fl. sind
 gegen 2fache Sicherheit durch Unter-
 pfänder, auszuleihen. Von wem? sagt
 Den 26. Januar 1841.
 Gerichtsnotar Müller.

Mindersbach,
 Oberamts Nagold.
 3-400 Ellen Sackwisch werden zu
 kaufen gesucht von
 Gemeindepflegler Todt.
 Den 4. Februar 1841.

Nagold.
(Zu verkaufen.)

- 1) Ein in gutem Zustand befindlicher
 englischer Reutsattel nebst Zaum.
 - 2) Eine Standbüchse.
 - 3) Eine Pürschbüchse.
 - 4) Ein Vorreutbüchsele.
 - 5) Ein Schrothstuh.
 - 6) Eine gezogene Schrothflinte.
 - 7) Ein Berliner Eisen.
- Die etwaigen Liebhaber können diese
 Gegenstände bei dem Unterzeichneten
 einsehen, und von demselben auch die
 genauesten Preise erfahren.
 Den 2. Februar 1841.
 vormal. Waldschütz Müller.

Ebhausen,
 Oberamts Nagold.
Schlosser-Handwerkszeug-
Verkauf.)
 bezeichnete wird aus Auftrag
 Orts, den sammtlichen Schlos-
 werkszeug von
 Schlosser Schmidt
 ge des öffentlichen Aufstreichs
 baare Bezahlung verkaufen und
 tag der 15. Februar d. J.
 Morgens 10 Uhr
 mt, an welchem Tage die Kaufs-
 auf dem hiesigen Rathhaus sich
 a wollen.
 6. Februar 1841.
 Gemeindepflegler Spatthelf.

Altenstaig.
(Geld auszuleihen.)
 m Unterzeichneten liegen gegen
 gesetzliche Versicherung 75 fl.
 Pflegerschaftsgeld zum Ausleihen
 parat.
 n 6. Februar 1841.
 Lorenz Luz,
 Rothgerber.

Der Rathsherr von Bremen.

Eine Volksfage.

Es war im Sommer des Jahrs 1749, als in der
 freien Reichsstadt Bremen in dem Hause des Rathsherrn
 Sebalduß Beerlein die Familie beisammensaß und sich auf
 gewohnte Weise die Abendstunde von acht bis neun mit
 Gesprächen und einfachen kleinen Spielen der jüngern Ge-
 nossenschaft verkürzte. Die Familie befand sich in einem
 geräumigen Gemach, das nach der Sitte damaliger Zeit
 mit geschmücktem Holzwerk belegt und hier und da mit
 nicht werthlosen Delgemälden, die der Vater des Herrn
 Sebalduß auf seinen Reisen in Holland eingekauft, verziert
 war. Die alte Großmutter des Rathsherrn saß in einem
 Armstuhl von gepreßtem Leder, mit Goldblumen geziert,
 auf erhöhter Fensterstufe und blickte, wie sie es gewohnt
 war, in das Abendroth hinein, wie es über die Dächer
 herein schimmerte und die Spitzen der fernen Kirchen er-
 hellte. Sie murmelte dabei für sich ein altes Kirchenlied
 von Paul Gerberd, das von der Ruhe der Frommen nach
 dem Tode handelt und diejenigen glücklich preist, die in
 der letzten Erdennoth gut bestanden und alles Weh der
 Zeitlichkeit nun weit hinter sich haben. Sie zählte achzig
 Jahre, und somit hatte sie wohl Grund genug ein solches
 Lied zu singen. Catharine Beerlein, die Rathsherrin, eine
 geborene Ruhbergin, von dem reichsfürstlichen Geschlechte
 derer von Ruhberg aus Hildesheim, eine stattliche, noch
 junge Dame, saß nicht weit vom Fenster ab an einem klei-
 nen Tischehen und spielte mit ihrem Wetter, dem Rathsh-

copisten Ruhberg, einem noch fast knabenhaften jungen
 Menschen, eine Partie Landsknecht. Sie verwechselte im
 Dämmerlicht die Karten, der Jüngling benutzte dieses und
 betrog absichtlich seine Ruhme, und diese verwies ihm
 seine losen Streiche mit lauten Scheltworten und lachendem
 Gezänk. Eine Gruppe Kinder saß in der Mitte der Stube
 beisammen, und die kleine Sigismunde, die älteste Tochter,
 ein Mädchen von zwölf Jahren, erzählte ihren Geschwi-
 stern mit leisen, heimlichen Tönen ein langes Märchen,
 das mit lautloser Neugier angehört wurde. Theobald
 Ahlwert, ein alter treuer Diener des Hauses, stand an
 der Ofenecke und überrechnete still für sich die heutige Ein-
 nahme eines kleinen Kramladens, den seine Frau hielt,
 und, wie er zu vermuthen Ursache hatte, nicht zum be-
 sten hielt. So war jedes Mitglied der kleinen Familie
 auf seine Weise beschäftigt und kümmerte sich nicht um
 das Treiben des andern.

Herr Sebalduß Beerlein selbst saß auf dem Kanape,
 und die eine Hand in die Westentasche gesteckt, auf die
 andere den Kopf gestützt, blickte er in die Dämmerung
 vor sich hin, freute sich der lachenden Stimme seiner
 Frau, der leise flüsternden Töne seines Kindes, und rich-
 tete von Zeit zu Zeit seinen Blick auf die dunkle Gestalt
 der Großmutter, wie ihr zitterndes Haupt und ihre eblen,
 scharfgeformten Züge sich gegen den Abendhimmel abzeich-
 neten. Solche Augenblicke haben für einen Familienvater
 großen Werth. Er überdenkt dann sein früheres Leben,
 er zählt die Schätze an Glück und Frieden, die ihm ge-
 worden, und für die Zukunft macht er Plane, alles was
 er Liebes hat, zu erhalten, wo nicht noch zu vermehren.
 Die Glocke des nahen Thurmes schlug jetzt die neunte



Stunde. So wie die letzten Töne verhallt waren, stand der Rathsherr auf, nahm seinen Hut und Stock und schritt eilig zur Thüre hinaus. „Sebald!“ rief ihm die Frau nach, „gehst du in's Comptoir und willst du, daß man Licht hinunter bringe?“ Der Rathsherr antwortete nicht, man hörte ihn die Treppe hinabsteigen und bald darauf die schwere Hausthür hinter ihm zusallen. — „Wo geht er hin?“ fragte die Großmutter. „Ich weiß es wahrhaftig nicht,“ entgegnete die Tochter. „Er wollte den Abend mit uns zubringen. Es muß ihm plötzlich etwas eingefallen seyn.“ Die alte schüttelte das Haupt, erwiderte aber nichts. Es wurde Licht gebracht, die kleine Familie setzte sich am runden Tisch zusammen; Catharine stellte einen Teller mit Nüssen und Backwerk auf; die Großmutter bekam ihr Näpfschen von bemaltem Steingut mit der Abendsuppe. Der Platz für den Hausherrn blieb leer, denn Jedermann war der festen Ueberzeugung, daß er gleich wieder in die Stube treten werde; aber er kam nicht. Es schlug ein Viertel vom Thurme, dann halb, dreiviertel und endlich zehn Uhr, und er war noch nicht da. Theobald ward ausgesandt, bei dem Weinhändler gegenüber anzufragen, ob vielleicht der Rathsherr in dessen Stube sich eingefunden, und ob ein paar Freunde ihn dort aufgehalten. Theobald kam wieder und versicherte, der Weinhändler habe den Herrn nicht gesehen. Catharine scherzte nun über dieses eilige Hinweggehen ihres Eheherrn, aber Niemand wollte in diese Munterkeit einstimmen, besonders weil die alte Großmutter ein so ernsthaftes Gesicht machte. Sie hatte sich seit einigen Tagen unwohl gefühlt und sagte jetzt: „Es ist nicht recht, daß er so fortgeht; ich muß jeden Augenblick gewärtig seyn, abgerufen zu werden, und leid thate es mir, wenn ich ihn nicht mehr sehen sollte.“ Catharine schalt wegen dieser Aeußerung auf die Großmutter und verwies ihr solch böse Reden. Die Alte hielt ihr Abendgebet und ließ sich dann von Catharine in ihr Schlafgemach führen. Die Kinder wurden ebenfalls zu Bette gebracht, der junge Rubberg empfahl sich, Catharine blieb in der Stube allein wach und setzte sich mit ihrer Arbeit zum Licht, entschlossen, nicht früher zur Ruhe zu gehen, als bis ihr Mann zurückgekehrt.

Es schlug elf, es schlug zwölf, und kein Schritt draußen ließ sich hören. Die Straßen waren stille und ausgestorben, in einer entfernten Gasse blies der Wächter und aus dem verhängten Fenster einer Erkerstube klang der leise Gesang der Wächterinnen, die bei einer Leiche wachten. Der Nachthimmel war bedeckt und aus den spärlichen Wolkenrisen blickten Sterne, die Catharinens Auge zählen konnte. Sie stand am Fenster, und jeder an den nahen Häusern vorbeischiebende Schatten schien ihr der endlich zurückkehrende Sebald zu seyn; aber er war es immer nicht. Wie sie wieder zum Tisch an die Arbeit zurückkehrte, fühlte sie eine Mattigkeit und Besänftigung. Sie bedachte jetzt ernstlich, daß es gar nicht in Sebalds Weise lag, so plötzlich, und ohne ein Wort zu sagen, fortzugehen, und so lange wegzubleiben. Hatte

er seinen Entschluß geändert und mußte er den Abend noch einen Gang machen, so hätte er gewiß ein paar Worte seiner nicht weit von ihm sitzenden Frau zugelüftet; nie gieng er auch nur auf eine Stunde weg, ohne daß er Catharinen benachrichtigte und sie bat, das Abendbrod für ihn aufzuheben, und jetzt blieb er die ganze Nacht fort. Sie überdachte sein Betragen den Tag vorher, und unruhig, wie sie war, glaubte sie sich zu erinnern, daß es nicht ganz so wie gewöhnlich gewesen, und dennoch konnte sie, bei noch schärferem Nachdenken, nichts Bestimmtes angeben. Jeder unbedeutende Zwist wurde von der ängstlichen Frau erwogen; aber dann sprach sie wieder zu sich selbst: „Welch ein Zwist müßte der gewesen seyn, der einen Mann also von seinem Weibe triebe, und Sebald hatte es nicht in seiner Art, so ernstlich zu grollen.“ Auch seine Vermögensumstände bedachte Catharine, aber, so viel ihr bewußt, waren diese geordnet, und wären sie auch noch so zerrüttet gewesen, der allgemein beliebte und verehrte Rathsherr hätte doch deshalb nicht in Nacht und Nebel zu verschwinden gebraucht; dafür hatte er Freunde und reiche, theilnehmende Verwandte.

Ueber diesen Betrachtungen brach die Morgenstunde an und Catharine löschte ihre Lampe. So ermüdet sie war, kam doch kein Schlaf in ihre Augen. Nach und nach wurde das Haus lebendig, die Thüren gingen und im Zimmer der alten Großmutter kündete der trockene Morgenhausten ihr Erwachen an. Die Kinder kamen und Catharine verschrie ihnen und der Alten die Abwesenheit ihres Mannes. Aber wie lange konnte sie das? Geschäftsleute sprachen vor, der Rathsdienner kam, Freunde fragten, endlich mußte sie gestehen, sie wisse nicht, wo ihr Mann sey. Man wartete einen Tag; dann ging das Gerücht in der Stadt umher, der Rathsherr Beerlein sey spurlos verschwunden. Jetzt wollten einige am Ufer des Stroms den Hut und den Stock des Mannes gefunden haben, andere sprachen von einem, zur nächtlichen Stunde gehörten Schuß im nahen Walde, und die Leiche des Selbstmörders sollte von heimlich gedungenen Köhlern in der Stille des Morgens in die Stadt geführt worden seyn. Noch wunderlichere Gerüchte erzählten, Herr Beerlein sey mit einer Eskorte über die Grenze geführt worden, um wegen plötzlich bekannt gewordenen Verbrechens im Nachbarlande seine Strafe zu empfangen. Man kann sich denken, was Catharine und die Ihrigen bei diesen Reden litten. Immer noch glaubte die arme verlassene Frau, der Mann werde stündlich, täglich erscheinen, und immer ward sie getäuscht. Es verging ein Monat, es vergingen zwei, endlich ein Vierteljahr, und keine Spur von dem Rathsherrn Beerlein war zu sehen. Die Aufrufe in den Zeitungen fruchteten nichts, eben so wenig die im Geheim unermüdlich angestellten Nachforschungen. Der Mann war und blieb verloren, wie unter die Erde gesunken. Niemand hatte ihn auf der Straße bemerkt; so genau seine Kleidung, sein Gesicht, seine Figur beschrieben wurden, nirgends in den nahe liegenden Orten war eine solche Gestalt gesehen worden.

Drei Jahre
von dem verschollenen
es war wiederum
des Beerleinschen
sah bleich und ern
wolle. Der Unk
Frage. „Wer sey
Mann, der ihm d
Ihr in mein Haus
Jüngling und ma
„Ich bin der Com
gehört dem Herrn
der Fremde. „W
gel! Weiß ich den
mein eignes Haus
ungestüm den jung
wohlbekannte Trep
dieser war mit un
sehen; er wollte d
lautes, schallendes
tende Stimmen en
sich, „hat Cathari
lich laute?“

Leise öffnete e
Reihe trunkenen G
Im Zimmer sah e
den sonst so behagl
Das Tafelwerk w
Wand abgelöst, w
mutter zu sitzen
Schläfer eingenom
damals durch die
dem armen, wieder
Schwertern in's H
lieben Zimmers, s
vor einer Stunde
voll umgewandelt,
Traum. Der Arm
Augen, öffnete sie
die Besinnung zu
ner anständig und
das Wirthshaus k
schrie auf einmal
„Herr Jesus, das
Dieser Ausruf
sie setzten schnell ih
wie auf ein Gespen
Mannes, der nun
Dank hinsetzte. D
Wirth allein mach
rief er, „wo sey
Jahre vergeblich g
Beerlein und sah
fuhr jener fort, „i
Cure Frau, wollt
Euch, wie zu eine

und mußte er den Abend so hätte er gewiß ein paar ihm sitzenden Frau zugeflüstert; eine Stunde weg, ohne daß und sie bat, das Abendbrod blieb er die ganze Nacht getragen den Tag vorher, und te sie sich zu erinnern, daß nlich gewesen, und dennoch em Nachdenken, nichts Be- bedeutende Zwist wurde von ; aber dann sprach sie wie- in Zwist müßte der gewesen von seinem Weibe triebe, und er Art, so ernstlich zu groß- sumstände bedachte Catharine, aren diese geordnet, und wä- t gewesen, der allgemein be- r hätte doch deshalb nicht in inden gebraucht; dafür hatte ehrende Verwandte.

gen brach die Morgenstunde re Lampe. So ermüdet sie in ihre Augen. Nach und eig, die Thüren gingen und mütter kündete der trockene an. Die Kinder kamen und und der Alten die Abwesenheit ge konnte sie das? Geschäfts- bsdieners kam, Freunde frag- en, sie wisse nicht, wo ihr nen Tag; dann ging das Ge- der Rathsherr Beerlein sey wollten einige am Ufer des Stock des Mannes gefunden einem, zur nächtlichen Stun- Walde, und die Leiche des nlich gedungenen Köhlern in die Stadt geführt worden seyn. erzählten, Herr Beerlein sey Grenze geführt worden, um rdenen Verbrechen im Nach- pfangen. Man kann sich den- Ihrigen bei diesen Reden lit- ie arme verlassene Frau, der ch erscheinen, und immer ward n Monat, es vergingen zwei, keine Spur von dem Rathsh- n. Die Aufrufe in den Zei- n so wenig die im Geheim un- rschungen. Der Mann war er die Erde gesunken. Nie- e bemerkt; so genau seine Klei- gur beschrieben wurden, nir- rten war eine solche Gestalt

Drei Jahre waren vergangen, Niemand sprach mehr von dem verschollenen Rathsherrn, als eines Abends spät, es war wiederum im Hochsommer, ein Mann an die Thüre des Beerleinschen Hauses klopfte und Einlaß begehrte. Er sah bleich und ermüdet aus. Man fragte ihn, was er wolle. Der Unbekannte war sichtlich bestürzt über diese Frage. „Wer seyd Ihr?“ fragte er dagegen den jungen Mann, der ihm die Thüre geöffnet hatte. „Wie kommt Ihr in mein Haus?“ — „In Euer Haus?“ rief der Jüngling und maß den Fragenden vom Kopf bis zu Fuß. „Ich bin der Commis der Weinhandlung und dieses Haus gehört dem Herrn Van Peters.“ — „Van Peters! rief der Fremde. „Was fällt Euch ein, einfaltiger Spasvogel! Weiß ich denn nicht, wo die Weinhandlung und wo mein eignes Haus ist?“ Mit diesen Worten drängte er ungestüm den jungen Burschen bei Seite und stieg die wohlbekannte Treppe hinauf. Er ging über den Gang; dieser war mit unbekanntem Möbeln und Gemälden versehen; er wollte die Stubenthür öffnen, da schallte ihm lautes, schallendes Gelächter, Gläserklang und rauhe, freitende Stimmen entgegen. „Ist es möglich!“ rief er bei sich, „hat Catharine Gäste? und noch dazu so ungebührlich laute?“

Leise öffnete er die Thür und sah schauernd eine Reihe trunkenen Gesichter um einen Wirtstisch geschaart. Im Zimmer sah es wüste aus, und Tabaksqualm erfüllte den sonst so behaglichen, reinlichen, zierlich gepußten Raum. Das Tafelwerk war beschädigt und hie und da von der Wand abgelöst, der Stuhl am Fenster, wo die Großmutter zu sitzen pflegte, war von einem dickbauchigen Schläfer eingenommen. Aber die Abendsonne schien wie damals durch die Scheiben und ihr goldener Schein schnitt dem armen, wiedergekehrten Rathsherrn wie mit scharfen Schwertern in's Herz. Er stand auf der Schwelle seines lieben Zimmers, er suchte die theuern Gestalten, die er vor einer Stunde hier verlassen, und Alles war schreckenvoll umgewandelt, wie in einem ängstlichen, wahnsinnigen Traum. Der Arme rieb sich die Stirne, er schloß die Augen, öffnete sie wieder und schwankte wie Einer, den die Bestimmung zu verlassen droht. Die Gäste wurden seiner anständig und spotteten des bleichen Mannes, der, in das Wirthshaus kommend, schon betrunken schien. Da schrie auf einmal des Wirths laute Stimme dazwischen: „Herr Jesus, das ist ja der verschollene Rathsherr!“

Dieser Ausruf packte mit panischem Schrecken die Gäste, sie setzten schnell ihre Gläser hin und starrten zur Thüre, wie auf ein Gespenst. Niemand erwiderte den Gruß des Mannes, der nun still kam und sich auf die Ecke der Bank hinsetzte. Die Andern rückten von ihm weg, der Wirth allein machte sich an ihn. „Herr Rathsherr,“ rief er, „wo seyd Ihr gewesen? Man hat Euch drei Jahre vergeblich gesucht.“ — „Drei Jahre!“ wiederholte Beerlein und sah starr den Wirth an. — „Dieses Haus,“ fuhr jener fort, „ist nicht mehr Euer; Eure Wittwe, oder Eure Frau, wollt' ich sagen — vergebt, ich spreche zu Euch, wie zu einem Todten — hat im zweiten Jahr, da

Ihr nicht kamt, das Haus mir verkauft und wohnt jetzt in einem kleinen Städtchen in der Nachbarschaft.“ — „Meine Großmutter?“ fragte Herr Beerlein. — „Sie starb wenige Wochen nach Eurem Verschwinden.“ — „Meine Kinder?“ — „Sind todt; eine Seuche, die im vorigen Jahre in unserer guten Stadt wüthete, hat sie dahingerafft.“

(Schluß folgt.)

Der Maskenball zu Nagold.

Erzählt von einem gew. Mitglied,
Im schwäbischen Bauerndialect.

Jetzt kommet hear und horet all
i muaf uichs gau verzehla,
Wies heargohht bei de Maschenball,
Koa Dipfele dert fehla.

Es ist a Freud die Leut do zseh
Mit ihre schöne Trachte,
Hätt i, was des Ding kostet het,
Des Geld wär et zverachte.

A paar mit goldig gstickte Fräck
Und ganz fürneahme Hosa,
Weibsleut mit blau und rauthe Röck,
As Gsicht wie Milch und Rosa.

A Schäfermäble haun i gseh
Do thuat mer sHerz no lache —
Wann die mi zua mein Weib na wett',
Glei thät i Hauchzig mache.

Hanswurstel senn au drei do gwea,
Mit grünlich wüaste Gsichter.
So hau i no koa Nasa gseh —
So graus wie d'Uhgewichter.

Der oa des ist a ganzer Schuft
I mag dir'n net verrotha,
Hot mit de Füße in der Luft
Mai tanzt als uf am Boda.

Uf oamol wie ni umme luag,
Do haun i freindle glachet,
A himmellanger Zuckerhuat
Hot au a Tänzle gmachet.

Wenn bear wär volla Zucker g'steckt,
Dean hätt i gau verspalte
I wett mei Weib ihr Leabelang
Blos mit Caffee verhalte.

S'hot manchmol saure G'sichter geah,
Hennt als Papeirle g'schenket
Senn Zuckerle von Salz drinn gwea, —
Hätt au an des net denket.

Un wie ni will den andern Tag
Mein Jörg a Stück begleite,
So siehn i mein Hanswurst durch d'Stadt
Verkehrt uf Esel reite.

Ieh was bear hot für Sache gmacht'
Hot thau als wöll er falle,
no hend en d'Vuaba auffeglacht
Und g'schmissa mit Schneeballe.

Dear muaf bigott viel Schähle hau,
Hot fast an alle Lädle
A Küfle uffs stiege lau
Zum Gruas de schöne Mädle.

Ieh moa ni häb i alles gsait
Was i haun ghair, und g'seah,
I sag uich no, es hot mi g'reut
Bin gearn in Nagled gwea.

Guckkasten=Bilder
in heiterer Beleuchtung.

Hast Du auch in der Zeitung gelesen, det der Vater Mathieu die Irländer alle vom Schnapstrinken abgewöhnt? fragte ein Berliner Eckenscheher seinen Genossen, als sie eben in eine Schnapschenke traten. Ja, erwiederte der Gefragte, aber det genirt mir nich, det sind noch Irren

(Iren); gescheite Leute, wie wir, die jieszen enen uf de Lampe, det sie nich auslöschzen thut.

Die ohnmächtigen Weltverbesserer.

Ohne Zähne die Hunde
Bellen meist aus dem Grunde,
Um zu zeigen zur Stunde,
Dass sie noch immer sind Hunde.

Bekennniß eines Weinhändlers.

Per Fass ist seht nichts mehr zu profitiren,
D'rum muß ich schon auf nekas spekuliren.

Auf das Porträt eines Dummen.

Der Maler ist brav, das muß ich gesteh'n,
Dies kann man schon an dem Pinsel hier seh'n.

Der Komponistur Rameau kam öfters in das Haus eines großen Herrn, der die Gewohnheit hatte, alle seine Bekannte mit einer Unzahl von Kommissionen zu belästigen. Rameau wurde eben so wenig verschont, als die Uebrigen. Bei jedem Auftrage, welchen der hochgestellte Mann ihm gab, antwortete der Musiker: „Sie können darüber beruhigt seyn, ich werde es so besorgen, als wäre es für mich.“ Da jener sah, daß Rameau es bloß beim Versprechen ließ, wurde er böse und sagte: „Wie, Hr. Rameau, Sie sagen mir immer, sie würden meinen Auftrag besorgen wie für sich selbst, und —“ — „Das thu' ich auch, Monsieur. Ich habe die Gewohnheit, meine eigenen Kommissionen niemals zu besorgen. Sie hätten dies erwarten sollen, denn ich bin wohl Ihr Diener aber nicht Bedienter.“

Erhaltung der Leichen nach Gannal's Verfahren.

Diese merkwürdige Erfindung ist in der letzten Zeit in einer öffentlichen Darstellung in London am 15. Dezbr. neu erprobt worden; sie besteht darin, eine von Hrn. Gannal entdeckte Flüssigkeit, essigsaure Thonerde, in einen todtten Körper einzusprizen, um ihn dadurch auf eine unbestimmt lange Zeit unverwesbar zu machen. Gannal machte seine erste desfallsige Entdeckung im Jahre 1826. Im Jahre 1831 setzte die französische Akademie auf sein Verlangen eine Kommission nieder, um seine Entdeckung

zu untersuchen. Jahres, daß sie n ferordentlich präf anerkennen müsse, unterstützen vorsch können. Noch ein Jahre später ein des öffentlichen U welche diese Entd und an den Mi Arbeiten, weil die liche Gesundheit schützen. Gannal Verfahren wurde Paris eingeführt. sonen wurde statt das neue Verfahritigen Todesfällen, deckung von Verb kann das Verfah werden, um so m nämlich nur die C von der Flüssigkei durchdringt, und i wenn dasselbe sich Gannal nahm ein v. J. wurde ein gemacht, die vor z vor dem Verfaule der in Gegenwart senschaftlicher Mä genügend aus, un deren Gebrauch in davon machen.

Be

(Man schre Simon und dem fra und überwiegt fortw so herrenlose Hausk nun eine öffentliche I in die Wirthsstube r Simon zu sehen und beim „Faber“ statt l zu sehen; kurz, unser haltungen singt man Unsere Walzer-Komp merl-Salopaden“ for Franzosen-Krapfen u



wir, die jiefen enen uf de thut.

Weltverbesserer.

Hunde
dem Grunde,
Stunde,
er sind Hunde.

Weinhändlers.

mehr zu profitiren,
f n e k a s spekuliren.

eines Dummen.

muß ich gesteh'n,
an dem Pinsel hier seh'n.

au kam öfters in das Haus
Gewohnheit hatte, alle seine
von Kommissionen zu belästigt,
so wenig verschont, als die
ge, welchen der hochgestellte
er Musiker: „Sie können
rde es so besorgen, als wäre
ab, daß Rameau es bloß
er böse und sagte: „Wie,
immer, sie würden meinen
selbst, und —“ — „Das
Ich habe die Gewohnheit,
niemals zu besorgen. Sie
enn ich bin wohl Ihr Die-

nach Gannal's Ver-
en.

bung ist in der letzten Zeit
ag in London am 15. Dezbr.
steht darin, eine von Hrn.
stigmatische Thonerde, in einen
m ihn dadurch auf eine un-
esbar zu machen. Gannal
Entdeckung im Jahre 1826.
nizische Akademie auf sein
ieder, um seine Entdeckung

zu untersuchen. Diese berichtete am 28. Dezember jenes Jahres, daß sie nach einer genauen Untersuchung die außerordentlich präservativen Eigenschaften des Verfahrens anerkennen müsse, und den Erfinder mit einer Summe zu unterstützen vorschläge, um seine Experimente fortsetzen zu können. Noch einige andere Kommissionen statteten einige Jahre später einen gleichen Bericht ab an den Minister des öffentlichen Unterrichts, wegen der wichtigen Folgen, welche diese Entdeckung für die Wissenschaft haben könne, und an den Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, weil diese Erfindung Mittel darbiete, die öffentliche Gesundheit besser und sicherer als bisher zu schützen. Gannal erhielt den Monthyou-Preis, und sein Verfahren wurde in den großen anatomischen Schulen von Paris eingeführt. Bei der Beerdigung angesehener Personen wurde statt der alten barbarischen Balsamiermethode das neue Verfahren angewendet, so wie bei allen verdächtigen Todesfällen, wo die Erhaltung der Leiche zur Entdeckung von Verbrechen führen konnte. Gegen Ansteckung kann das Verfahren wahrscheinlich mit Glück angewendet werden, um so mehr, als es höchst einfach ist: man öffnet nämlich nur die Carotis und spritzt zwei oder drei Quart von der Flüssigkeit ein, welche schnell den ganzen Körper durchdringt, und dem Verfaulen selbst dann Einhalt thut, wenn dasselbe sich schon äußerlich kund gethan hat. Hr. Gannal nahm ein Patent in England, und am 15. Dezbr. v. J. wurde ein anatomischer Versuch mit einer Leiche gemacht, die vor zwei Jahren vermittelst dieses Verfahrens vor dem Verfaulen geschützt worden war: der Versuch, der in Gegenwart einer Menge Aerzte und anderer wissenschaftlicher Männer angestellt wurde, fiel vollkommen genügend aus, und man wird nun wohl einen umfassenderen Gebrauch in zoologischer und anatomischer Beziehung davon machen.

V e r s c h i e d e n e s .

(Man schreibt aus München) Die Geschichte von Simon und dem französischen Herkules erlöhnt noch allenthalben und überwiegt fortwährend alle andern Ereignisse. Dieser einst so herrenlose Hausknecht, ein treuer Diener seines Brauherrn, ist nun eine öffentliche Person geworden, man geht zum Faberbräu in die Wirtshofstube nicht so sehr um Bier zu trinken, als um Simon zu sehen und manches Dienstmägdelein holt jetzt das Bier beim „Faber“ statt beim „Hacker,“ nur um schnell den „Simerl“ zu sehen; kurz, unsere Parole ist „Hausknecht!“ In Abendunterhaltungen singt man Romanzen „vom Vater und vom Franzos.“ Unsere Walzer-Kompositoren haben für diese Faschingszeit „Simerl-Salopaden“ komponirt, in den Candidatorkäben findet man Franzosen-Krapfen und die Küchelbäcker machen großmächtige

„Simerl-Madeln,“ die Damen tragen Titus & la Simon und die Herren haben das Contrefait des Hausknechts auf ihren Pfeifentöpfen. Alles erlöhnt vom Herkules und dem Hausknecht, wir sehen den Himmel voll von Bascheigen, der ganze Himmel ist voll von Hausknechten. Kurz es ist gerade zum Hausknecht werden.

In England erschien eine „Römische Grammatik (The comio latin grammar) zur Erlernung des Lateinischen mittelst des Englischen,“ welche in kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebte. Das Ganze ist eine muthwillige und höchst drollige Satyre auf die Schullehrer und ihren Pedantismus. Man höre einige Proben: Der Nomenativ kommt vor dem Verbum, wie der Saul vor dem Karren. Er entspricht der Frage wer — magister jurgatur: der Lehrer schimpft. Der Genetiv entspricht der Frage w e s s e n — wessen Hofen, femoralia magistri: des Lehrers Hofen. Der Dativ entspricht der Frage w e m — Portendo manus magistro: ich halte meine Hände dem Lehrer hin. Der Accusativ folgt dem Verbum, wie der Häfcher dem Schuldner, der Fleischbund dem Fleischer. Er entspricht der Frage w e n — diridio magistrum; ich lache den Lehrer aus (hinter dem Rücken) Der Imperativ ist ein dicker Schulbeamter, der muthwillige Knaben auseinander jagt u. s. w. Das Ganze ist durch humoristische Zeichnungen erläutert und verdeutlicht — ächt englisch!

(Eine englische Laßfarge.) In England bereitet sich ein Prozeß vor, der den berühmten Laßfarge'schen noch an Interesse überbieten dürfte. Eine gewisse Sabrah Hanson, aus einer angesehenen Familie in New-Yorkland, unterhielt in ihrem 18. Jahre eine Bekanntschaft mit einem Predigtamts-Kandidaten Freeman, die jedoch durch dessen Entfernung unterbrochen wurde. Sie heirathete hierauf den reichen Gerber Withurns, ließ sich aber nach 7 Jahren von ihm scheiden, kam nach London, und erneuerte dort die Bekanntschaft mit Freeman, mit dem sie sich auch bald darauf trauen ließ. Nach einer einjährigen glücklichen Ehe starb Freeman und die Wittve gieng ein zweites Ehekündniß mit einem gewissen Kinney ein, der sie und ihren vorigen Garten als Hausfreund häufig besucht hatte. Auch Kinney starb jedoch nach kaum einjähriger Dauer der anscheinend sehr glücklichen Ehe. Die Frau wird nun beschuldigt, ihre letzten Männer vergiftet, ja sogar an ihrem ersten Mann Withurns und dem Vater des zweiten, Freeman, einen Vergiftungsversuch gemacht zu haben. Letzteres widerspricht jedoch der Bruder Freemans mit der Versicherung, sein Vater sei noch vor der Ankunft seiner Schwiegertochter erkrankt und gestorben. Man ist auf den Ausgang der Sache sehr gespannt.

Fordert auf einem Balle ein Herr eine Dame zum Tanze auf, und sie schlägt ihn aus, weil sie sich bereits versagt, so wendet er sich an eine andere Dame und begehrt dadurch — einen Verstoß gegen beide! Bei der ersten bedeutet seine Aufforderung: Der Zufall führt mich zu Ihnen, ohne Wahl, ohne Neigung; kann ich mit Ihnen nicht tanzen, gut! so tanze ich mit einer anderen! — Bei der zweiten Dame: Ich fordere Sie auf, weil mit

Ihre Vorgängerin einen Korb gab; wäre Ihre Vorgängerin frei gewesen, so würde ich an Sie nicht gedacht haben, denn jene ist schöner, eleganter und geistreicher, als Sie. — Manche Herren tanzen zwar nicht, wenn die zuerst Erwählte nicht frei ist. . . da könnte es aber vorkommen, daß man die ganze Nacht nicht zum Tanzen käme, trotz aller Tanzlust. — In manchen Städten Südfrankreichs macht man es so: Jeder Herr erscheint auf dem Ball mit einer gemachten Blume; engagirt er eine Dame, so reicht er ihr — statt der üblichen Aufforderung: „Madame, kann ich die Ehre haben“ u. s. w. — diese Blume, welche sie so lange ansteckt, bis der Tanz vorbei ist; jetzt giebt sie ihm die Blume zurück und er kann weiter über dieselbe verfügen. Durch dieses Mittel ist jeder der Wein überhoben, eine bereits Engagirte aufzufordern, weil jede Dame, welche keine Blume am Busen hat, frei ist.

(Man schreibt aus Elbing:) Wie unbegreiflich roh, wie entsetzlich schlecht das Gemüth des Kühnapsel sey, davon zeugt eine Aeußerung von ihm, die er nach dem Gesändniß that, als das Begräbniß des von ihm gemordeten Bischofs beendet war, und die Theilnehmer sich zum Trauermahle begeben hatten. Hier sagte er: „Ja, da gehen sie hin, und essen und trinken, aber mir etwas abzugeben, daran wird niemand denken, und ich bin es doch, der ihnen diesen Schmaus verschafft hat.“ Vor der Abreise des Hrn. Polizeirath Dunker hat Kühnapsel ihm noch die Bitte zur Bevorwortung vorgelegt, daß sein Urtheil beschleunigt werde, und seine Hinrichtung sobald als möglich geschehen möge.

(Ein weiblicher Oberst) In Brive ist kürzlich Fräul. von Bartigay gestorben. Sie war früher Oberst, mit mehreren Orden decorirt, und pflegte seitdem in Mannskleidern umherzugehen. Dabei war sie eine sehr gelehrte Dame, die sieben bis acht Sprachen kannte, und im geselligen Umgang höchst liebenswürdig.

Durch den Eisgang der Elbe ist bei Mühlberg die ganze Landschaft auf dem rechten und linken Ufer unter Wasser gesetzt worden. Die Stadt selbst wurde überschwemmt und in manchen Straßen erreichte die Fluth eine Höhe von drei Ellen. — Auch der Eisgang der Oder, der ohne Gefahr vorüberzugehen schien, hat sich äußerst bedenklich gestaltet. Bei Löwenberg hätte beinahe die Schnellpost in den Fluthen des Hober mit acht Passagieren ihren Untergang gefunden, wären nicht sachkundige Männer auf Kähnen herbeigeeilt, um die Bedrängten zu retten. — Bei Regensburg hat die Donau die tiefer liegenden Ortschaften auf dem linken Ufer überschwemmt und in einer Strecke von zwei Stunden einen ganz neuen Lauf genommen. Die Uberschwemmten kämpfen dort mit den größten Entbehrungen. Menschen und Thiere campiren auf den Hausböden, wo es ihnen an Wärme und Nahrungsmitteln gebricht. Vieles Vieh kam in den Fluthen um. Die Donaubrücke bei Lauringen ist durch einen heftigen Eisstoß in Trümmer gesunken. — Auf dem linken Weserufer bei Bremen war alle Verbindung mit Oldenburg, Hannover und Holland abgeschnitten. Das Wasser stand 6 Fuß hoch auf den Chaussees, in den Dorfschaften standen die meisten Häuser bis an das Dach unter Wasser. — An der Lahn erlebte man seit 1794 nicht einen so hohen Wasserstand. In die meisten Häuser der Stadt Diez konnte man nur durch die Fenster der zweiten Stockwerke gelangen. — In England hat die Themse, in Frankreich die Seine, in Belgien die Schelde weite Landschaften übersfluthet und besonders den Saaten großen Schaden zugefügt. In Polen haben die Saatsfelder, die bis jetzt noch keine Schneedecke haben, durch die große Kälte sehr viel gelitten.

Vor einigen Tagen kam in Liverpool ein Dampfschiff an, das zur Ueberfahrt aus Amerika nach England 11 Tage gebraucht hatte. Das gnügt aber noch immer nicht.

Auflösung des Räthfels in No. 9.

Der Glaube. Die Liebe. Die Hoffnung.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 6. Februar 1841.

Frucht-Preise.						Brod-Taxe.		Fleisch-Taxe.		Allerlei Victualien.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	
Neuer Dinkel 1 Schfl.	5	—	4	53	4	47	8 Pfund schwarz Brod kosten	16	Ochsenfleisch 1 Pfund	7	Rindschmalz 1 Pfund	20
Kernen	—	—	—	—	—	—	4 Pfund Kernenbrod kosten	10	Rindfleisch	6	Schweineschmalz	20
Haber	4	—	3	55	3	48	der Weck zu 8 1/2 Loth kostet .	1	Kalbfleisch	5	Butter	15
Gersten	6	12	6	4	—	—			Hammelfleisch	5	Lichter gegossene	22
Müblfrucht	7	44	—	—	—	—			Schweinefleisch mit Speck	8	— gezogene	20
Bohnen 1 Etk.	1	—	—	59	—	53			Schweinefleisch ohne	7	Seife	14
Roggen	1	—	—	56	—	54						
Erbsen	1	4	—	—	—	—						
Linsengersten	—	—	38	—	—	—						
Waisen	9	30	—	—	—	—						

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Wisch er.

Nro. 13.

Ämtliche Oberamt

Freude [Verfügung, bebot der Theilmeinde Beamterungen und Gemeindefach

Da es sehr häufig vorkommt, dass die Gemeindefach, die hierwegen ergo Verfügung von 7. Seite 697 sogleich gemeindefach zu auf die schweren Strafgesehbuch Art. Jahr 1839 Seite 2 tung dieses Verbots

Das diese Eröffn muß im Gemeindefach merkt und von sämtlichen beamten (OrtsVorpflegern, Theilrechnemitzgliedern) unterse Den 8. Februar

Freude [Bekanntmachung der Liefsenunterhaltu Da die Akkorde übe

